

BESPRECHUNGEN

Kirche und Theologie

LAZZARINI, Andrea: *Johannes Paul I. Der Papst eines neuen Morgens*. Freiburg: Herder 1978. 207 S., Abb. Kart. 19,80.

Die Schnelligkeit, mit der heute bei aktuellen Anlässen Bücher geschrieben und gedruckt werden, steht meist im umgekehrten Verhältnis zur Qualität des Erzeugnisses, das dem Leser angepriesen wird. Wer mit solchen Befürchtungen das Buch Lazzarinis über Papst Johannes Paul I. in die Hand nimmt, erlebt eine Überraschung. Es handelt sich um eine sachliche und gut formulierte Biographie, ergänzt durch zahlreiche, hervorragend übersetzte Auszüge aus den Reden und Schriften des Bischofs, Kardinals und Papstes Luciani. Wer eine Würdigung sucht, die Johannes Paul I. auf dem Hintergrund der Probleme der heutigen Kirche und der Aufgabe des Papstes in dieser Zeit betrachtet und nicht nur die Fähigkeiten und Leistungen, sondern auch die Grenzen aufzeigt, muß auf spätere Biographen warten. Lazzarinis Buch trägt eher hagiographische Züge, aber nicht aufdringlich oder gar pathetisch, sondern verhalten und überzeugend: Für das, was im Augenblick sinnvoll und möglich ist, ein vorzügliches Buch, nicht zuletzt wegen der vielen Textbeispiele. Nur den Titel hätte man etwas weniger hochtrabend formulieren können: Wie will man dann den Morgen nennen, der mit der Wahl Johannes Pauls II. angebrochen ist?

W. Seibel SJ

HEMMERLE, Klaus: *Glauben – wie geht das?* Wege zur Mitte des Evangeliums. Freiburg: Herder 1978. 221 S. Lw. 19,80.

Aus einer Besinnungswoche des Aachener Bischofs mit Geistlichen seiner Diözese erwuchs der vorliegende Durchblick auf das Ganze des christlichen Glaubens. Eingerahmt von der Vor- und Nachfrage „Glauben, wie geht das?“ (11–20 und 210–221) wird ein Weg in der Zeit

(vgl. 211) vorgeschlagen, der mit Jesu Grundbotschaft vom Kommen der Gottesherrschaft einsetzt und über Nachfolge, Ethik, Kreuz und Auferstehung zur Geschichte der Kirche, dem Hl. Geist, Maria, der Welt bis zu den Letzten Dingen führt. Diese „Wegerfahrung des Glaubens“ (14) läßt sich nur im Mit-Gehen nachvollziehen; dazu wird immer wieder eindringlich eingeladen. Abgesehen von den Rahmenüberlegungen, die mehr methodische Bedingungen entfalten – dabei kommt das ganze Bedeutungsfeld der Stichworte „Weg“ und „Gehen“ ins Spiel –, sind in der Regel für die einzelnen Themen Aussagen der Bibel als Grundlage gewählt. An ihnen wird beispielhaft die Wahrheit erhoben und auf die Mitte des Evangeliums orientiert, ohne daß dabei das Gesamt des Glaubens ausgeblendet würde; gelegentlich tritt es sogar ausdrücklich in den Vordergrund (vgl. 188). Betont ist die tendenzielle Harmonie oder Fluchtrichtung verschiedener neutestamentlicher Schriften herausgearbeitet, etwa Verbindungen zwischen Perspektiven bei Lukas und Markus zu solchen bei Paulus oder von Matthäus zu Johannes.

Diese Art zu lesen hat ihr Recht an der Sache, verheimlicht aber auch nicht ihre katholische Herkunft. Vom Wort Gottes aus wird damit sichtbar, wie Glaube geht – durch die ganze christliche Geschichte bis heute (vgl. 214). Allerdings erweist sich ständig, wie sehr dieses Gehen von jener Mitte des Evangeliums abhängt, die Jesus Christus selbst ist als Weg vom Vater und zu ihm. Der Versuch verknüpft in erstaunlicher Geschlossenheit die „vordogmatische“ Unmittelbarkeit der Schrift, kirchliche Tradition, dogmatische Reflexion und geistliche Weisung fürs Leben aus dem Glauben zu einer Einheit des Weges (212f.), die jedem von Nutzen ist, der angesichts heutiger Vielfalt an Fragen und Vorschlägen sich vom Phänomen Christentum verwirrt fühlt.